

Bonaparte in Ägypten

Autor(en): **Moos, Carlo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **130 (2002)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bonaparte in Ägypten

CARLO MOOS

1 Der vorliegende Text basiert auf einem gemeinsam mit Dr. Matthias Weishaupt an der Universität Zürich durchgeführten Seminar, dessen zweiter Teil in Form eines Blockseminars im Sommer 2002 in Trogen stattfand. Ich danke Matthias Weishaupt für die schöne Zusammenarbeit und insbesondere für die perfekte Vorbereitung des Trogener Teils. Ebenso danke ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre Arbeiten und die interessanten Diskussionen.

2 Siehe dazu den Beitrag von Matthias Weishaupt in diesem Jahrbuch.

Eine scheinbar lineare Geschichte: Der in Italien über alles Mass erfolgreiche General segelt ins Land der Pharaonen und erobert es, wird aber zur See geschlagen und kehrt vorzeitig nach Frankreich zurück. Dort führt er einen Staatsstreich durch, während seine Truppen weitere zwei Jahre in der Fremde ausharren, bis sie sich den Engländern ergeben und ihrerseits – stark dezimiert – nach Hause dürfen.¹ In Wahrheit verschränken sich indessen in der nur äusserlich einfachen «Bonaparte-in-Ägypten-Geschichte» verschiedene komplexe Handlungs- und Beziehungsebenen.

Zum einen laufen mehrere Entwicklungen gleichzeitig nebeneinander her: neben den militärischen solche auf dem religiösen, auf dem politischen, auf dem wissenschaftlichen und allgemein auf dem kulturellen Feld. Besonders paradox erscheint nachträglich, dass sich eine gescheiterte militärische Aktion, welche die Sieger in Besiegte verwandelt hatte, bevor sie es merkten, mit der «Description de l'Égypte» zu einem wissenschaftlichen Grossereignis auswachsen und ein Ausgangspunkt für die Begründung der Ägyptologie durch Champollion werden konnte.² Aber die militärische Expedition mit all ihren Begleiterscheinungen war schon als solche von erheblicher Komplexität und darüber hinaus – wie die Niederschlagung des Aufstands in Kairo vom 21. Oktober 1798 oder das Massaker von Jaffa im März 1799 und allgemein die vorgekommenen Plünderungen und Vergeltungsmassnahmen zeigen – von beträchtlicher Brutalität. Das Erobererverhalten scheint über Jahrhunderte hinweg nach immer gleichen Mustern abzulaufen, weshalb aus Befreiern, als welche sie gerne auftreten, sofort Besatzer werden.

Weiter muss der Ägyptenfeldzug in die allgemeine Geschichte der französischen Revolution eingebettet werden, worin er nicht zuletzt bei der Entstehung und Verbreitung des napoleonischen Mythos eine zentrale Rolle spielte. Allerdings nahm dieses Abenteuer auch die spätere «totale» Niederlage vorweg. Der Sieg Nelsons vor Abukir präfigurierte gewissermassen die Entscheidung von Trafalgar: Das Festland (1798 Ägypten, 1805 der europäische Kontinent) liess sich ohne offenes Meer auf Dauer nicht halten; ebenso wiederholte Napoleons Rückkehr aus Russland Anfang Dezember 1812 jene aus Ägypten Ende August 1799. Anlässlich seiner ersten «Flucht» nach Frank-

reich (Abreise aus Ägypten am 23. August 1799, Ankunft in Südfrankreich am 9. Oktober) und dem einen Monat später erfolgten Brumaire-Staatsstreich (9. November 1799) war allerdings (noch) nicht klar, dass ein militärisch Besiegter nach der Macht im Staat griff. General Bonaparte schien im Gegenteil seinen italienischen Erfolgen gerade eben einen neuen und erst noch in exotischen Fernen errungenen Sieg an die Seite gestellt zu haben. Wenn spätestens bei der Heimkehr seiner geschlagenen Truppe gegen Ende 1801 eigentlich sichtbar werden musste, dass sich eine Niederlage ereignet hatte, wusste der nunmehrige erste Konsul und baldige Kaiser mit der Lancierung der gewaltigen «Description de l'Égypte» aus dem militärischen Scheitern einen vielleicht unerwarteten, aber keineswegs unverdienten wissenschaftlichen Glanz herauszuschlagen.

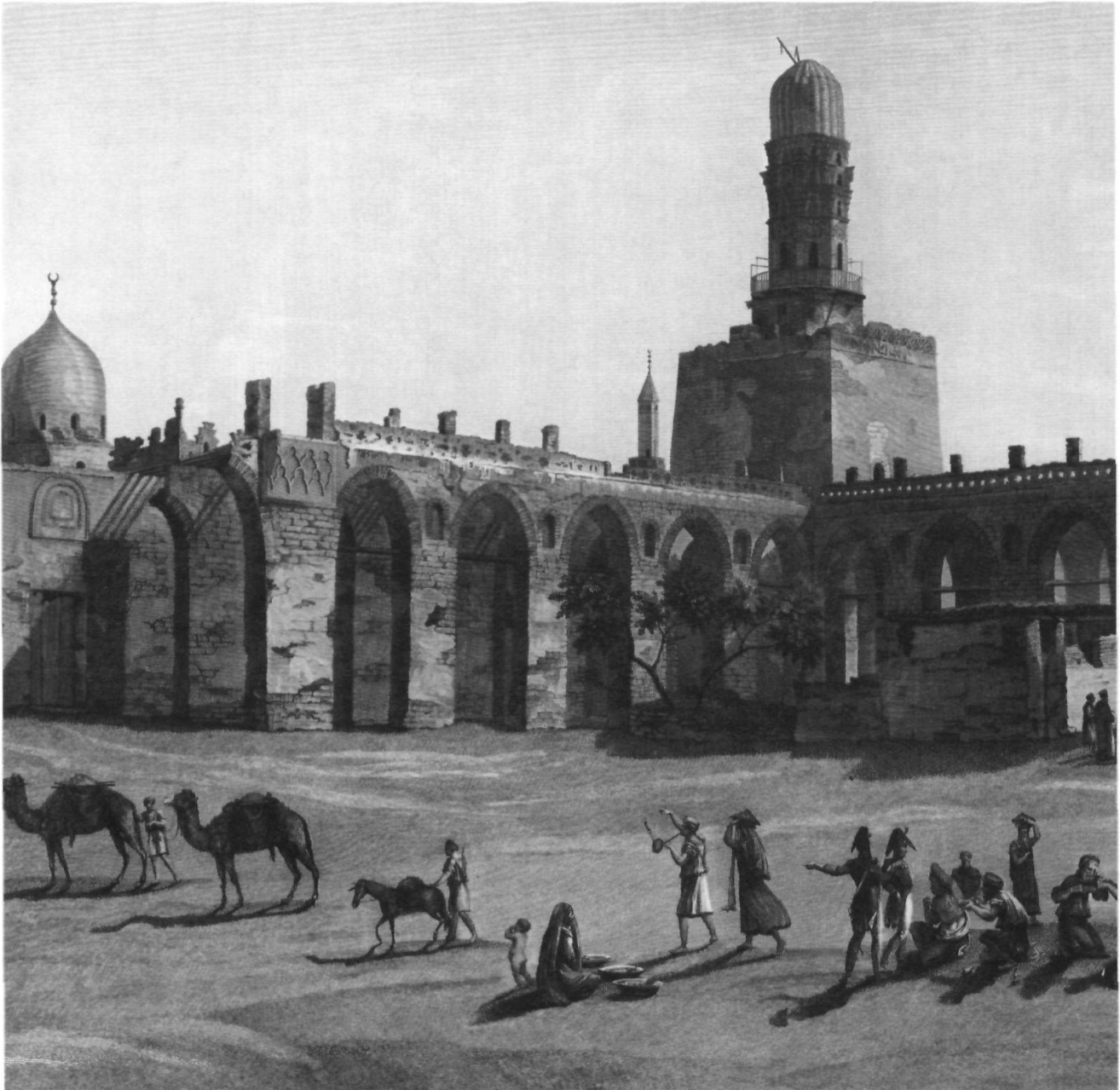
Zum andern liefert die Ägyptenunternehmung ein eindrückliches Beispiel für die Mächtigkeit von Ideen: hier der Ideen hinter der Expedition mit ihren beabsichtigten und vor allem ihren nicht beabsichtigten Folgen. Somit geht es auch in diesem Fall um Wirklichkeiten hinter der Wirklichkeit sowie um Gedachtes vor Gesprochenem und vor den Kontexten, in welchen Wirklichkeit entsteht. Dies alles durchaus im Sinne der «new cultural history»³, für die das Ägyptenabenteuer insofern einen Parafall darstellt als seine kulturgeschichtliche Dimension geradezu ein Multidimensionalitätsbeispiel par excellence ist, wie schon die zahlreichen Brechungen in der Wahrnehmung des Schauplatzes zeigen. Alles Wissen über das alte Ägypten war bis zur «Description de l'Égypte» über griechische Schriftsteller vermitteltes Wissen. Ein schönes Beispiel ist dasjenige der Ägyptenrezeption im Mythos des Erfindergottes Theuth bei Platon, der seinerseits ein Vermittler in Richtung der Renaissance war, sodass sich gleichsam Renaissance an Renaissance reiht.⁴ Interessant ist in diesem Zusammenhang als zusätzliche Dimension in einem ohnehin reichen Beziehungsgeflecht, dass die Bonaparte-Expedition mit der nachgelassenen «Description» nunmehr neues, sicheres, wissenschaftlich aufbereitetes Wissen vermittelte und gerade dadurch zu einer gewissen Entzauberung Ägyptens beitrug.

Schliesslich ist Bonapartes Ägyptenzug auch im Sinne der Transfergeschichte von Bedeutung⁵, indem sich hier ein Einbezug der Perspektive der Gegenseite geradezu aufdrängt. Natürlich beinhaltet der Transfer selbst ideeller – geschweige denn materieller – Güter eine «Raub»-Dimension und zugleich ein hohes Mass an Trivialisierung, weil es den Eroberern nicht primär (und vielleicht gar nicht) um Ägypten, sondern um Ruhm und Grösse Frankreichs ging. Andererseits kann man sich immerhin fragen, ob der Transfer von (Kunst-)Objekten und

3 Vgl. dazu u.a. Kulturgeschichte Heute, hg. v. Wolfgang Hardtwig und Hans-Ulrich Wehler, Göttingen (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 16) 1996.

4 Vgl. den Beitrag von Renate Frohne in diesem Jahrbuch.

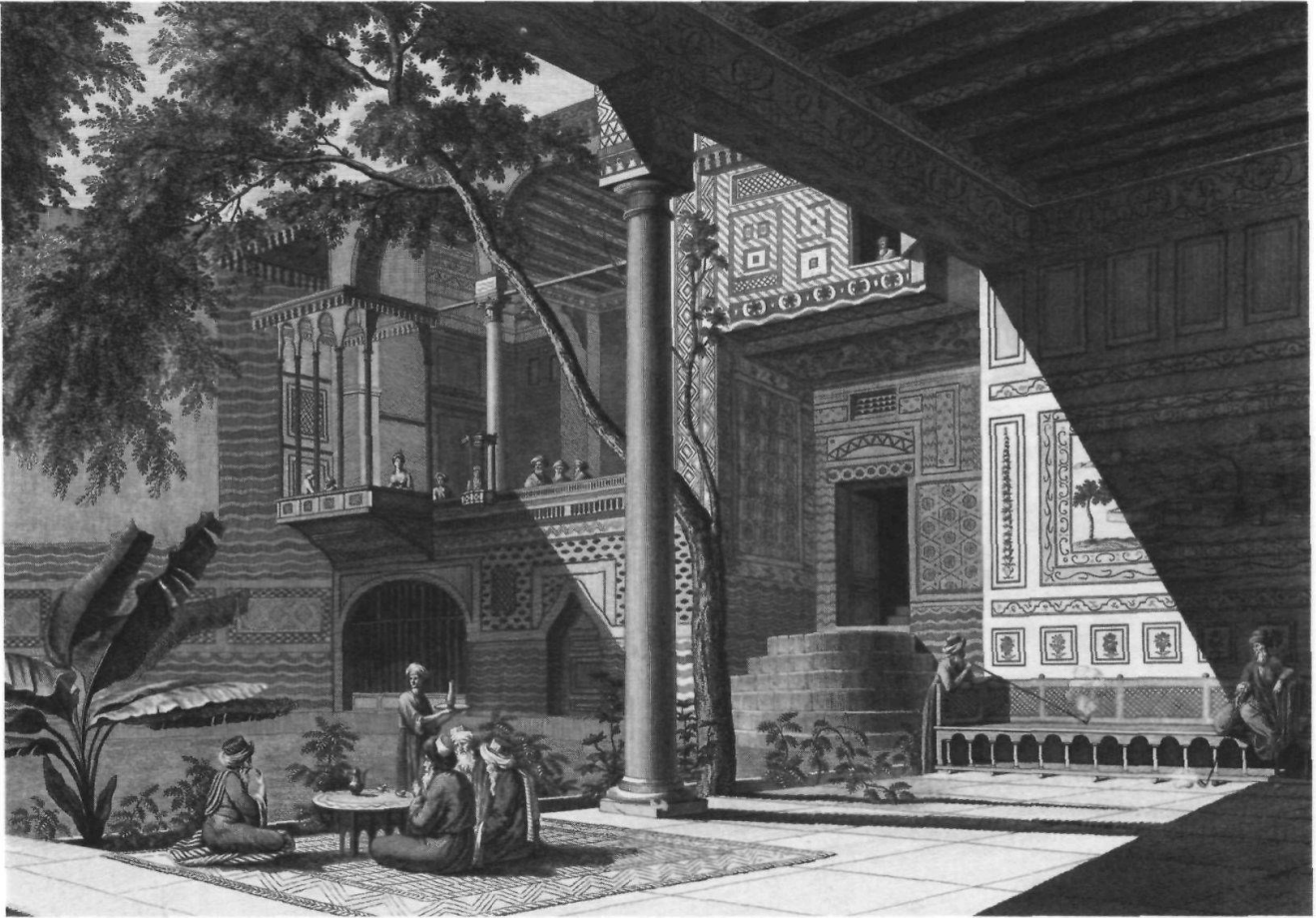
5 Vgl. dazu Johannes Paulmann: Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. In: Historische Zeitschrift, Heft 267/3, 1998, S. 649–685.



Französische Soldaten und Einwohner von Kairo vor der alten Stadtmauer bei Bab el-Nasr.

Wissen, aber auch von «luftigeren» Werten wie Ruhm etc. nur einseitig von Ägypten nach Europa erfolgte. Liesse sich nicht auch eine Wechselwirkung zwischen Eroberern und Eroberten, zwischen Siegern und Besiegten annehmen, deren Beziehung sich ohnehin in gewisser Weise vom Resultat her umkehrte?

Von den einen wurde die Übertragung der Ideale der französischen Revolution beispielsweise mit einer glücklosen Religionspolitik gegenüber der muslimischen Mehrheit versucht. Auch wurde ein in verschiedenen Nachfolgeinstitutionen weiterlebendes «Institut d'Égypte» nach dem Vorbild des «Institut de France» errichtet. Auf der anderen Seite wurde durch das Aufbrechen vorherrschender Machtstrukturen und (indirekt) durch das Chaos nach dem Abzug der Franzosen die spätere



Machtergreifung Mehmet Alis und sein Modernisierungsschub wenn nicht ermöglicht, so doch vorbereitet.⁶ Schliesslich lässt sich sogar ein «wirklicher» Kulturtransfer von Ägypten nach Frankreich in Teilen der Sepulkral-Architektur und insbesondere im Bereich einer ägyptisierenden Ornamentik beobachten, der im Kontext einer allgemeinen Ägyptomanie anzusiedeln ist, wie sie sich im Laufe des 19. Jahrhunderts u. a. im Gefolge der «Description» und später des Suezkanalbaus entwickelte. Allerdings: Wenn Kairo architektonisch zumindest in den öffentlichen Gebäuden «verwestlicht» wurde, so blieb das Ägyptisierende in Paris lediglich Dekoration.⁷ Doch allein schon der Umstand, dass das 200-Jahr-Jubiläum der Bonaparte-Unternehmung 1998 auch in Ägypten begangen wurde, spricht für die Annahme einer gewissen Gegenseitigkeit, wobei die diesbezügliche Erinnerungsarbeit dort allerdings nicht ohne Polemik abließ, die bis zur Forderung nach Rückgabe der entwendeten Kunstgegenstände gehen konnte.⁸

Angesichts all dieser Implikationen entpuppt sich das Ägyptenfeldzug-Thema als von beträchtlicher Sprengkraft. Es impliziert gleichermassen das französische und das europäische wie das ägyptische Selbstverständnis. Die «Gegenseite» war primär natürlich das Opfer, für das der Kulturschock erheblich gewesen

Innenhof des Palastes von Quasim Bey in Kairo. Der Palast diente den mameluckischen Herrschern als Wohnsitz.

6 Vgl. die ungedruckte Zürcher Seminararbeit von Wanja Pastorini: Napoleon Bonaparte, Mehmet Ali und die Modernisierung Ägyptens, 2002.

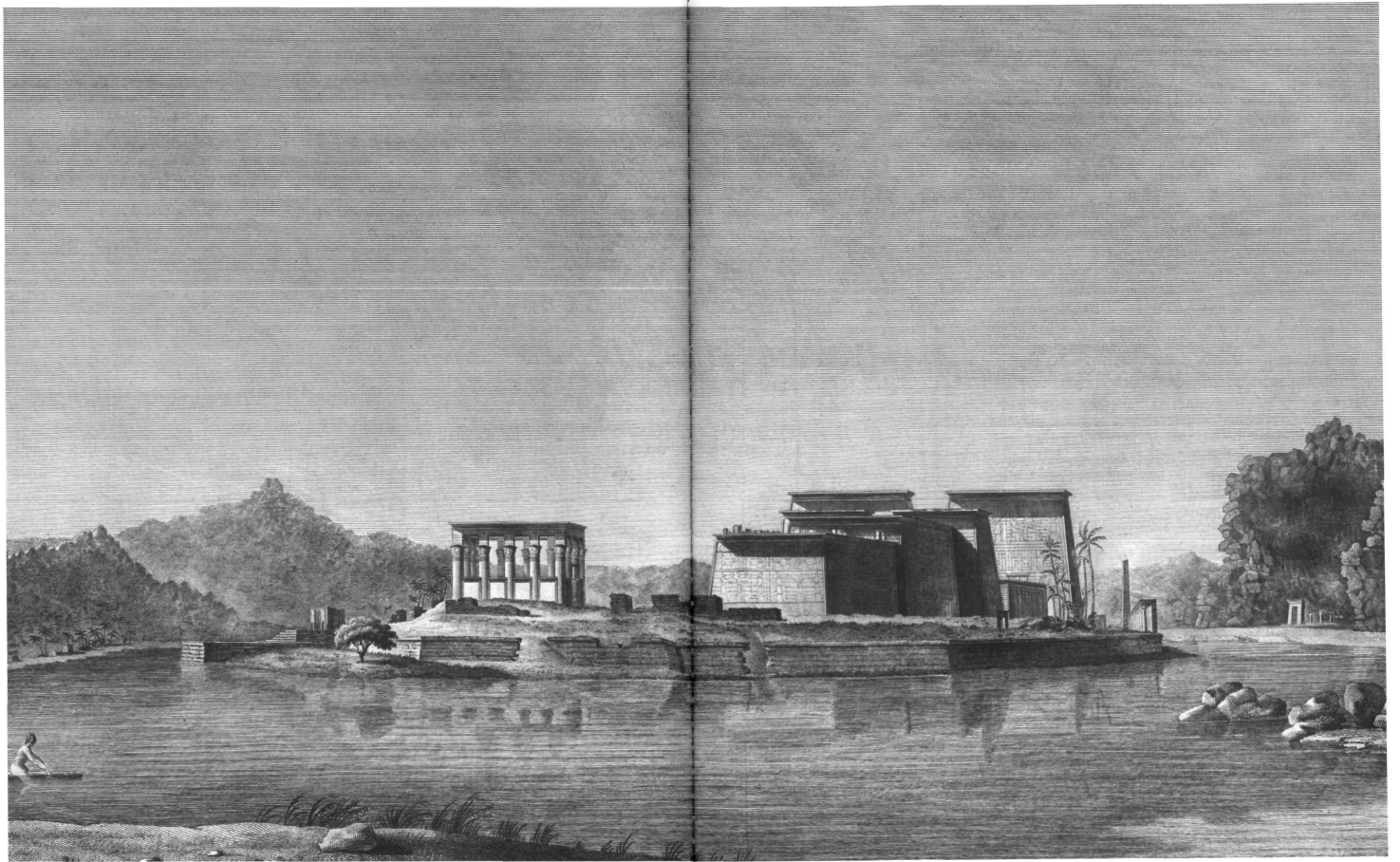
7 Vgl. die ungedruckte Zürcher Seminararbeit von Livia Knüsel: Der Einfluss von Napoleon Bonapartes Ägyptenfeldzug auf die Architektur Ägyptens und Frankreichs am Beispiel von Kairo und Paris, 2002.

8 Vgl. zum «bicentenaire» der Ägyptenexpedition Heft 1/1999 der Zeitschrift «Égypte/Monde arabe» mit dem Titel «L'expédition de Bonaparte vue d'Égypte».

sein muss, während es in der Folge versuchte, aus diesem negativen Zustand «etwas» zu machen, beispielsweise durch Rückbesinnung auf eine eigene Identität und den Aufbau eines das Fremde integrierenden Selbstbildes. Ob und allenfalls wie weit dies gelungen sein mag, ist freilich eine andere Frage. Letztlich ist trotz allem ein beträchtliches Ungleichgewicht zu konstatieren, indem die französische Expedition bei aller zeitgenössischen und nachträglich überhöhten Zurechtbiegung und trotz aller Suche nach Gegenseitigkeit der Beziehungen ein kolonialistisches Unternehmen bleibt.



Lithografie aus dem zweiten Teil der «Description de l'Égypte» mit dem Porträt eines ägyptischen Astronomen.



Vorangehende Doppelseite 36/37

Die südlich von Assuan gelegene Nilinsel Philae mit dem grossen Isistempel bildet den Anfang der Lithografien in der «Description de l'Égypte».